

Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz
Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde
Band: 42 (1968)

Artikel: Römische Baureste bei der Wiechsmühle (Rheinfelden/Baden) und die zugehörigen Flurnamen
Autor: Kuhn, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-747406>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Römische Baureste bei der Wiechsmühle (Rheinfelden / Baden) und die zugehörigen Flurnamen

von Fr. Kuhn, Lörrach

1. Die römischen Baureste

Im Jahre 1942 wurde von dem Ackergelände etwa 300 Meter östlich der Wiechsmühle in Rheinfelden-Nollingen der Fund von römischen Ziegeln gemeldet¹. Die Stelle liegt in dem Winkel, der gebildet wird von der Bundesstrasse Lörrach—Rheinfelden im Süden und von der «Zielgasse» im Westen, die von Nollingen herkommt. Vermutlich hat hier eine grössere römische Villa gestanden; dafür spricht die hervorragende Lage im Gelände nahe am Rande des Hochgestades der Niederterrasse. Nach Süden bot sich von hier aus freier Ueberblick auf das Hochrheintal und auf den Jura. Die Bauwürmer, römische Ziegel und Bruchsteine bedecken eine Fläche von etwa 20 Meter zu 20 Meter. Vom Dorfbach, der heute noch die Wiechsmühle treibt, zweigt ein ehemaliger Wässerungsgraben ab, der den Namen «Pforzisgraben» führt². Ausgrabungen wurden im Bereich der Trümmerstätte noch nicht durchgeführt, doch bietet der Flurname einen deutlichen Hinweis für eine grosse römische Siedlung.

2. Der Flurname «Pforzis»

Der Ausdruck «Pforzis» ist aus der lateinischen Sprache abzuleiten. Sprachgesetzlich liegt ein ähnlicher Fall vor wie bei dem Ortsnamen «Pforzheim». Dieser begegnet uns erstmals in einer Urkunde des Jahres 1067 in seiner heutigen Form «Pforzheim». Unmittelbar in die römische Zeit zurück führt die Inschrift A PORT (AD Portum = Pforzheim), die sich auf einem Leugenstein befand, der im Jahre 1934 bei dem Dorf Friolzheim entdeckt wurde. Es liegt an der Römerstrasse Ettlingen—Pforzheim—Cannstatt und gibt die Entfernung nach dem *Vicus Portesis* mit

¹ Bad. Fber. 17, 1941—1947, 330—331.

² Hermann Steinegger, Heimatgeschichte von Nollingen. Rheinfelden (Baden) 1935, 42.

fünf Leugen (= 11,1 km) an. Da die Entfernungsangabe heute noch stimmt, muss der Fundort die ursprüngliche Stelle sein, wo der Stein gestanden hat, oder doch nahebei.

Der lateinische Name der römischen Siedlung hat also die Völkerwanderung überdauert. Er ist entstanden aus «Portus» und bedeutet Hafen, Landeplatz, Flussübergang. Seine heutige Entsprechung im Französischen ist «le port» = der Hafen. Sprachgesetzlich ist die Ableitung unbestreitbar, doch muss diese Deutung für unsere Römersiedlung bei der Wiechsmühle abgelehnt werden. Sie setzt einen Fluss voraus, der hier nicht gegeben ist. Der Dorfbach von Nollingen, der einer Karstquelle entspringt, die nur ein kleines Einzugsgebiet besitzt, kann mit der Enz, an der Pforzheim liegt, nicht verglichen werden. Unser Bach hat nicht einmal einen eigenen Namen; seine Länge von der Quelle bis zur Mündung beträgt nur 2,5 Kilometer. — Noch weniger ist eine Gleichsetzung möglich mit Pfortz am Rhein auf der linken Stromseite gegenüber Karlsruhe-Knielingen³. — Eine sachliche Beziehung von «Pforzis» zu lat. *porta* = Pforte ist ebenfalls nicht gegeben. — Nur die Ableitung von lat. *porticus* ist sprachgesetzlich wie von der Sache her eine befriedigende Lösung. (Lat. die) Porticus ist die Eingangshalle, der säulengetragene Vorbau am Haupteingang einer grossen römischen Villa. Der Ausdruck ist als Lehnwort in die althochdeutsche Sprache eingegangen. Er lautet «Porzich» oder «Pforzich» = Vorhalle, Vorhof⁴.

3. Die althochdeutsche Lautverschiebung

Welches sind nun die sprachgeschichtlichen Gesetze, nach denen sich der Lautwandel von Porticus (Portus, Porta) zu Pforzis (Port, Pforte) vollzogen hat? Es ist die sogenannte althochdeutsche Lautverschiebung, die etwa in der Zeit von 500 bis 700 n. Chr. erfolgte. Die Alemannen haben mit der Landnahme auch fremde Ortsnamen und fremde Wörter übernommen. Dabei haben sich diese Ausdrücke verändert. Die Beobachtung dieser Veränderungen geben uns Hinweise, wann diese Ortsnamen übernommen worden sind, d. h. wann sich die Alemannen bei uns festgesetzt haben. Der Lautwandel hat sich nach bestimmten sprachlichen Gesetzen vollzogen; wir bezeichnen diesen Vorgang als Lautverschiebung. Es ist hier nicht möglich, diese Entwicklung im einzelnen aufzuzeigen. Wir müssen uns darauf beschränken, die Veränderungen an einigen wenigen Beispielen zu erläutern.

³ Ueber den ganzen Fragenkomplex siehe Peter Goessler: Zum neu aufgefundenen Leugenstein A PORTA (= Pforzheim), Saalburg-Jahrbuch IX, 1939, 23—33.

⁴ Albert Krieger, Topogr. Wörterbuch von Baden, 1905, 488; ferner P. Goessler, wie Anm.³.

Die althochdeutsche Lautverschiebung hängt zusammen mit der Einwanderung der Alemannen in die Schweiz. Dabei kamen sie in enge Beziehungen zu den Resten der zurückgebliebenen römischen Bevölkerung und deren Sprache, dem Lateinischen. In einzelnen Schüben wurden die neuen Sprachformen nach Norden vorgetragen. Die Lautverschiebung trennt das oberdeutsche vom niederdeutschen Sprachgebiet. Dazu ist zu sagen, dass die einzelnen Vorstöße nicht überall und in vollem Umfang bis zu dieser innerdeutschen Sprachgrenze vordrangen. — An einzelnen Beispielen sollen die Veränderungen gezeigt werden.

P wird zu pf PALUS, lat., wird zu Pfahl
PALATIUM, einer der sieben Hügel der Stadt Rom,
wird zu (Kaiser-) Pfalz
PILA wird zu Pfeiler
PILUM (lat. = Wurfgeschoss) wird zu Pfeil
PORTA wird zu Pforte
PORTUS wird zu Pfortz und Pforzheim
PORTICUS wird zu Pforzis

Aus t wird z (tz) wie die beiden letzten Beispiele zeigen. Weitere Belege
seien noch angeführt:
TURICUM wird zu Zürich
TARODUNUM wird zu (Kirch-) Zarten
TEGULA wird zu Ziegel

Wichtig sind die Ausnahmen, da sie unter Umständen weitere Schlüsse zulassen. Ein solches Beispiel ist gegeben in dem Ortsnamen Pratteln (Kanton Baselland). Während diesseits des Rheines die Lautverschiebung wirksam wurde, ist in etwa acht Kilometer Entfernung auf der anderen Seite des Stromes das P im Ortsnamen geblieben. Es müssen hier Leute gesessen haben, die noch lange Zeit hindurch lateinisch sprachen, und erst als die Lautverschiebung abgeklungen war, hat die Bevölkerung von Pratteln (und MuttENZ!) die Sprache der Alemannen übernommen. — «Pratteln ist gewissermassen der Aussenposten einer ganzen Gruppe von Ortsnamen, die keine Verschiebung erfahren haben, die also erst später in den Bereich des Alemannischen gekommen sind. Es würde das zur Annahme stimmen, dass die Alemannen im Rheintal von Norden her vorgedrungen sind⁵.» — Ergänzend wäre noch anzuführen, dass vom Oberelsass mehrere verschobene Formen bekannt sind: Pfratteln, 1479 = pfratellon⁶.

⁵ Wilhelm Bruckner, Die Bedeutung der Ortsnamen für die Erkenntnis alter Sprach- und Siedlungsgrenzen. Zürich 1936, 5.

⁶ Lotte Risch, Beiträge zur Ortsnamenkunde des Oberelsass. 1932, 41/42.

4. Wiechsmühle

Bei diesem Ortsnamen beschäftigt uns nur das Bestimmungswort «Wiechs». Es kommt andernorts nur für sich allein vor: Wiechs bei Schopfheim, Wiechs bei Engen, Wiechs bei Stockach. Weitere Beispiele in dieser Namensform konnte ich in Deutschland nicht finden; in der Schweiz fehlen sie ganz. «Wiechs» ist sichtlich auf Südbaden beschränkt. Der Flurname «Welchenboden»⁷ auf Gemarkung Wiechs bei Schopfheim lässt an Walchensiedlungen denken. Für die Beschränkung auf Südbaden lassen sich auch geschichtliche Gründe anführen.

Der Ortsname wurde aus dem Lateinischen «Vicus» übernommen. Dieser Siedlungsname bedeutet Bauernhof, Landgut, Dorf, auch Stadtviertel; man vergleiche auch unser «Weichbild». Im Gebiet von Rhein und Mosel haben sich aus «Vicus» Formen auf -weiss u. ä. entwickelt, sie sind dort gut vertreten⁸.

«Wiechs» wird in unserer Mundart mit ch gesprochen, also nicht mit k. Der Ortsname hat also die deutsche Lautverschiebung mitgemacht. Andere Beispiele sind:

Kandern = Chandere in der Mundart und bei J. P. Hebel.

Kembs = Cambete (Gallo-römisch) = Chembis, 887.

Auch in Turicum wurde das c (= k) zu ch verschoben.

Die Verschiebung des k zu ch (ch) ist zeitlich zuletzt aufgetreten, räumlich war sie deshalb weniger wirksam.

5. Zielgasse

Auch hier geht es um das Bestimmungswort. «Ziel» bedeutet Grenze. Zum Bereich der «Zielgasse» gehören der «Zielacker» und die «Zielmatt»⁹.

In Grenzach gibt es eine Wirtschaft «Zum Ziel», sie liegt an der Bundesstrasse Basel—Singen. Hier an der alten Dorfstrasse verlief im Mittelalter die Grenze zwischen Vorderösterreich und der Markgrafschaft. Was südlich lag, gehörte zu Oesterreich, was nördlich lag, war Besitz des Markgrafen. Der österreichische Vogt richtete in der «Tafern am Ziel» (1574)¹⁰. Auch in Grenzach gab es einen «Zielweg» (1729), die «Zielmatten» (1619), den «Zielhag» (1733), den «Zielgarten» (1592), die «Zielbeünde» (1752) und den «Zielacker» (1641)¹¹.

⁷ A. Krieger II, 1437.

⁸ Adolf Bach, Deutsche Namenkunde II, 2. § 600/601.

⁹ Walter Keinath, Ortsnamen und Flurnamen in Württemberg, 1935, 113.

¹⁰ C. C. Fecht, Die Amtsbezirke Waldshut, Säckingen ... 1859, 319.

¹¹ Erhard Richter, Die Flurnamen von Wyhlen und Grenzach, 1962, 263/263.

Auf Gemarkung Uehlingen, Landkreis Waldshut, gibt es ein Haus, das «Im Ziehl» genannt wird¹².

Aus diesen Ausführungen ergibt sich, dass der Flurname «Ziel» = Grenze ist, jedoch mit der Einschränkung, dass es sich nicht um die Grenze schlechthin handelt, sondern um ein bestimmtes Gebiet bei der Grenze. — Auf Grenzen verschiedener Art beziehen sich Namen wie «Am Ziel»¹³.

Die von Nollingen genannten Gewanne liegen beiderseits der Baslerstrasse-Römerstrasse. Es ist ein alter Strassenzug, der in seiner Fortsetzung bei Wyhlen «Ritterstrasse» heisst. Er zieht auf dem Hochgestade der Niederterrasse des Hochrheintales von West nach Ost. Seinen Namen als «Römerstrasse» dürfte er vermutlich zu Recht tragen, denn bei Beuggen wurde durch eine Grabung einwandfrei festgestellt, dass es sich hier um einen römischen Strassenkörper handelt¹⁴.

Hier an diesem Strassenzug wird vermutlich die Grenze gewesen sein zwischen der Urmark Nollingen und der abgegangenen Siedlung Ennicken. Dieses Dorf lag im Bereich der grossen Kiesgrube westlich des Friedhofes von Rheinfeld/Baden. Beim Abbau in der Grube wurden hier in den zwanziger und dreissiger Jahren mehrere Schachtbrunnen freigelegt, die als Trockenmauerwerk errichtet waren. Die Brunnen passen aufs beste zu dem Inhalt von vier Urkunden, die neuerdings bekannt wurden. Vgl. den Aufsatz «Ennicken» von Fr. Kuhn in diesem Heft.

¹² A. Krieger, Topogr. Wörterbuch von Baden. II, 1544.

¹³ A. Bach, Deutsche Namenkunde II, 1. § 376.

¹⁴ Fr. Kuhn, Schnitt durch eine römische Strasse bei Beuggen. Bad. Fber. III, 1933, 302/304.

